

Neuer Schwung für das Landleben



Wieder daheim in Oberfranken: Daniel und Laura Heleske haben mit Töchterchen Fritzi München den Rücken gekehrt. Sie leben jetzt in ihrer alten Heimat Selb.

Foto: Florian Miedl

Zurück aufs Land

Ohne Laden sinkt die Lebensqualität

Interessante Arbeitsplätze gibt es nur in der Großstadt? Von wegen. Der Landkreis Freyung-Grafenau will Rückkehrer und Neubürger in den Bayerischen Wald locken – mit Jobs in Hightech-Firmen. Auch in Oberfranken setzt man auf Zuzug.

Von Thomas Scharnagl

Bad Staffelstein/Selb/Nordhalben – Irgendwann hatten sie von München und dem Leben in der Großstadt genug. Daniel Heleske und seine Frau Laura – er stammt aus Wunsiedel, sie aus Selb – sind mit ihrer Tochter Fritzi in die alte Heimat zurückgekehrt. Und nicht nur, weil der Reiseverkehrskaufmann hier schnell wieder eine Arbeit gefunden hat, sind sie glücklich in ihrem Zuhause in Selb. Die Wege sind kürzer, sagen sie. „Hier hat man mehr Zeit füreinander“, wissen sie. Und die Großeltern sind ebenfalls näher bei der kleinen Familie.

Sebastian Gruber kennt die Heleskes nicht. Aber der dynamisch auftretende Landrat aus dem niederbayerischen Freyung-Grafenau zielt mit der neuen Imagekampagne seines Landkreises genau auf Menschen wie sie ab: auf ehemalige Landbewohner, die von der Hektik des Großstadtlebens genug haben, auf potenzielle Rückkehrer. Der 36-jährige Landrat will es nämlich nicht hinnehmen, dass die ländlichen Regionen ihre Jugendlichen ausbilden und dann verlieren. „Von zehn Abiturienten verlassen acht dauerhaft die Region“, sagte Gruber beim

Fachforum „Zukunft Landleben – Wie Landkreise und Kommunen für Zuzug werben“ des Demografiezentrum Oberfranken in Bad Staffelstein.

Mit der Kampagne „Mehr als du erwartest“ wirbt Bayerns östlichster Landkreis schwerpunktmäßig um Rückkehrer und um Fachkräfte und auch ganz allgemein um Neubürger. FRG – das Autokennzeichen steht als Markenzeichen im Mittelpunkt – wagt sich dabei absichtlich in die Landeshauptstadt München – mit Werbung auf Bier-

„Wir wollen nicht nur für die gute Luft und die schöne Landschaft werben.“

Sebastian Gruber,
Landrat von Freyung-Grafenau



deckeln („Made in FRG – Mehr Raum und Zeit“) in Biergärten, mit Werbefilmen in Bussen und Bahnen, mit Werbetafeln in U-Bahnhöfen. „Wir wollen aber nicht nur für die gute Luft und die schöne Landschaft werben“, sagte Gruber. FRG rückt auch seine ausgezeichneten Arbeitsmöglichkeiten in den Mittelpunkt, denn auch im Bayerischen Wald sind die Zeiten hoher Arbeitslosigkeit vorbei. „Wir wollen gezielt Fachkräfte anwerben“, sagt der Landrat. „Hightech ist bei uns das Thema!“ Deshalb ist die Wirtschaft eng eingebunden in die Werbekampagne – zum Beispiel mit einem Stellenportal. Dass die Un-

ternehmen auch gerne die Werbetrommel für ihre Heimat rühren, zeigt das Beispiel eines Bauunternehmers: Er hat seine Lkw-Flotte, die in ganz Bayern unterwegs ist, mit dem Slogan „Made in FRG“ ausgestattet.

Wenn die ländlichen Regionen keine neuen Bürger anwerben, dann werden sie weiter ausbluten. Nach aktuellen Prognosen verlieren die Landkreise in Oberfranken bis zum Jahr 2035 im Extremfall bis zu 15 Prozent ihrer Einwohner. Michael Pöhnlein muss sich nicht in Statistiken vertiefen, um das Problem zu erkennen. Der Bürgermeister von Nordhalben im Frankenwald braucht sich nur die Leerstände in seiner Marktgemeinde anzusehen. „Jeden Monat kommt ein leeres Haus dazu, weil der Bewohner stirbt oder ins Seniorenheim zieht“, berichtet er. Er begreift das als Herausforderung. „Ich bin schon beinahe Makler im Zweitberuf“, sagt er schmunzelnd. Pöhnlein kümmert sich. Die Gemeinde versucht, leer stehende, verfallene Gebäude abzubauen und dafür attraktive Plätze anzulegen; zudem sucht sie neue Nutzer und Nutzungen für Gebäude. So beherbergt ein ehemaliger Laden heute ein Künstlerhaus, die alte Schule ist ein Coworking-Space; dort können zeitlich befristet Arbeitsplätze samt dazugehöriger Infrastruktur genutzt werden.

Dass auch die Bürger verstanden haben, dass sie handeln müssen, zeigt die umtriebige Initiative „NoHA“. Ihr größter Coup: Als 2010 der Supermarkt schloss, startete sie in der Immobilie neu durch mit dem Nordwaldmarkt. Das alles trägt dazu bei, dass die Resignation in Nordhalben gewichen und die Stimmung wieder gut ist. Das wirkt anziehend: „Wir haben wieder Zuzüge“, freut sich der Bürgermeister. „Auch von jungen Leuten.“

München – Neue Bürger lassen sich nur anlocken, wenn es eine Einkaufsmöglichkeit gibt. Darin waren sich nicht nur die Teilnehmer des Fachforums „Zukunft Landleben“ in Bad Staffelstein einig. „Eine Stadt oder Gemeinde, der die Nahversorgung wegbriecht, wird eines großen Teils ihrer Zukunftschancen beraubt“, betont auch der Hofer Landtagsabgeordnete Klaus Adelt. Allerdings hat in Oberfranken zwischen 2006 und 2016 fast jeder fünfte Lebensmittelladen dicht gemacht. Das geht aus der Antwort der Staatsregierung auf eine Anfrage Adelts hervor. Von 703 Lebensmittelläden im Jahr 2006 waren zehn Jahre später nur noch 566 übrig. Der Rückgang in Oberfranken vollzog sich damit deutlich schneller als im bayerischen Durchschnitt (-12,3 Prozent). In nahezu jeder dritten bayerischen Gemeinde gibt es damit keinen Lebensmittelladen mehr.

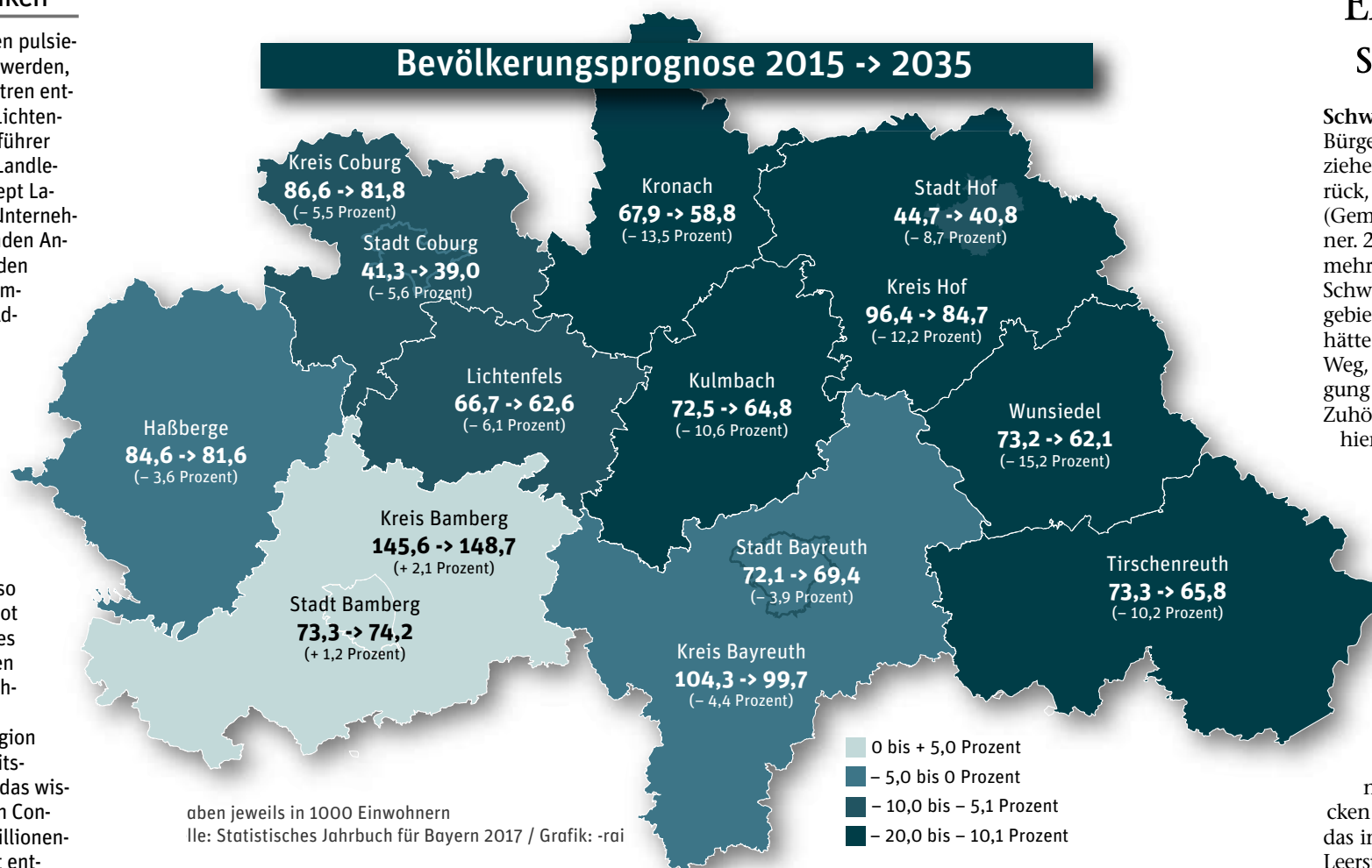
Nach einer Auflistung des Wirtschaftsministeriums haben seit 2006 unter anderem Gemeinden wie Konradsreuth, Sparneck, Trogen, Guttenberg, Presseck oder Bad Alexandersbad ihre letzten Lebensmittelläden verloren. Insgesamt haben damit 55 von 217 oberfränkischen Städten und Gemeinden kein Lebensmittelgeschäft mehr.

Adelt zufolge ist das Ladensterben eine Entwicklung, die nur Verlierer kenne. Die Lebensqualität sinke. Ältere Menschen müssten aus ihrer vertrauten Umgebung wegziehen, während Jüngere in Orte ohne Nahversorgung erst gar nicht ziehen würden. Der Landtag wird sich heute in einer Expertenanhörung mit Konzepten gegen das Ladensterben beschäftigen. jum/ts

Innovation made in Oberfranken

Gute Ideen müssen nicht zwingend in den pulsierenden Metropolen dieser Welt geboren werden, sie können auch jenseits der großen Zentren entstehen. Zum Beispiel im beschaulichen Lichtenfels in Oberfranken. Das zeigte Geschäftsführer Frank Herzog beim Fachforum „Zukunft Landleben“ mit der Geschichte der Firma Concept Laser. Gegründet im Jahr 2000, zählt das Unternehmen mittlerweile zu den weltweit führenden Anbietern von Maschinen und Anlagen für den 3D-Druck von Metallbauteilen. Seit Dezember 2016 ist Concept Laser Teil von GE Additive, einer Sparte des Weltkonzerns General Electric. Herzog verdeutlichte, wie wichtig das Werben um Fachkräfte ist. Auch die Städte und Gemeinden müssten hier ihren Beitrag leisten. „Im Wettbewerb um hochqualifizierte Fachkräfte aus dem In- und Ausland muss das Gesamtpaket stimmen“, sagte Herzog. Und dazu gehört seiner Ansicht nach moderner Wohnraum ebenso wie ein breit gefächertes Bildungsangebot oder eben auch ein vielfältiges kulturelles Angebot. Nur so könne man im nationalen und internationalen Wettbewerb um hochqualifizierte Fachkräfte erfolgreich sein. Herzog ist davon überzeugt, dass die Region eine hohe Qualität als Lebens- und Arbeitsraum hat. Er lobte die Infrastruktur und das wissenschaftliche Umfeld. Das Unternehmen Concept Laser bekennt sich mit einer 110-Millionen-Euro-Investition zu Oberfranken: Derzeit entsteht ein imposanter Neubau in Lichtenfels. T.S.

Bevölkerungsprognose 2015 -> 2035



Ein kleines Dorf geht seinen eigenen Weg

Schweinsdorf – Davon träumt wohl jeder Dorf-Bürgermeister: Stadtbewohner aus der Umgebung ziehen ins Dorf, ehemalige Dorfkinder kehren zurück, das Dorf lebt. Schweinsdorf in Mittelfranken (Gemeinde Neusitz) gewinnt seit Jahren Einwohner. 2005 lebten hier 350 Menschen, heute sind es mehr als 400. Und das liegt nicht daran, dass Schweinsdorf ein schönes, großzügiges Neubaugebiet mit günstigen Grundstücken ausgewiesen hätte. Die Schweinsdorfer gingen einen anderen Weg, wie Bürgermeister Rudolf Glas bei der Tagung „Zukunft Landleben“ in Bad Staffelstein den Zuhörern darlegte. Anfang der 2000er-Jahre sah es hier noch so aus wie in vielen Dörfern: Landwirte gaben auf, Häuser und ganze Hofstellen standen leer und verfielen. Die alten Einwohner starben weg, die jungen verließen das Dorf. Doch die Dorfbewohner und der im Jahr 2002 zum Bürgermeister gewählte Glas gaben nicht auf. Ihre Vision: Junge Familien sollen ins Dorf – mitten ins Dorf – gelockt werden. Sie nahmen ihr Dorf genau unter die Lupe, erarbeiteten sich einen Entwicklungsplan und begannen Hausbestand und Grundstücke zu managen. Ihr Konzept: Wohnraum entsteht, indem alte Häuser renoviert, große Grundstücke geteilt, Baulücken geschlossen werden. Nachverdichtung heißt das in der Fachsprache. Das hat zwei Effekte: Die Leerstände verschwinden, und mitten im Dorf herrscht Leben dank junger Familien. T.S.